

### **Das Grab des Dichters Heinrich von Kleist.**

Am 21. November d. J. werden es funfzig Jahre sein, daß der Dichter Heinrich von Kleist mit seiner Freundin Adolfine Vogel freiwillig aus dem Leben schied. Die Schmach des Vaterlandes unter der Franzosenherrschaft verbunden mit drückenden Sorgen reiften den schon längere Zeit in der verstimmten und gedrückten Seele schlummernden Entschluß zur vorschnellen That. In der Nähe des den Berlinern wohlbekannten Wannsee's, wo das traurige Ereigniß stattgefunden, ruhen die Ueberreste des genialen Dramatikers, dem wir das holde Käthchen von Heilbronn, die wunderbare Penthesilea, den Prinzen von Homburg, die patriotische Hermannschlacht und eine Reihe köstlicher Erzählungen zu danken haben, unter denen sein "Kohlhaas" als einer der herrlichsten Edelsteine unserer Literatur hervorleuchtet. -

An einer einsam versteckten Stelle des Zehlendorfer Forstes erhebt sich das melancholische Gräberpaar, dicht am Rande des hohen sandigen Ufers, von alten Föhren düster beschattet, von Pilz und Unkraut überwuchert, in Gefahr von dem lockern, sich anhäufenden Sande mit der Zeit bedeckt zu werden. Ein Steinwürfel meldet zwar den Todes- und Geburtstag des Dichters, aber auch diese Inschrift droht zu erlöschen. -

Bald nach der erschütternden Katastrophe hatte Adam Müller die Absicht dem verstorbenen Freunde ein Denkmal zu setzen; desgleichen mahnte später Eduard von Bülow an die noch nichtabgetragene Schuld, aber immer von Neuem gerieth das verlassene Grab in Vergessenheit. Die Ungunst des Geschicks und der Undank der Nation, an denen der Lebende zu Grunde gegangen, scheinen dem todten Dichter noch in die Gruft zu folgen. In neuester Zeit übernahm es eine milde Frauenhand, die Gattin des Hotelbesitzers Herrn Schütz in Berlin, den eingesunkenen Grabhügel zu erneuern und zu schmücken, aber der Rasen wurde von den im Walde weidenden Kühen zertreten, die gepflanzten Blumen von rohen Händen wieder ausgerissen. Ein einfaches Gitter von Eisen, oder eine Mauer würden schon hinreichen, die beiden Gräber Kleist's und seiner Freundin vor jeder ferneren Entweihung zu schützen. Es ist dies das Wenigste, was wir für den berühmten Dichter thun können. Vielleicht bedarf es nur der Anregung, welche diese Zeilen bezwecken sollen, um die kleine Summe zu beschaffen. Die zahlreichen Verehrer des Dichters, besonders die Freunde der dramatischen Kunst, alle Bühnenvorstände, Schauspieler u. s. w. werden sich gewiß gern mit uns vereinigen und dafür sorgen, daß das Grab des Dichters vor schmachvoller Vergessenheit durch ein so geringes Opfer bewahrt werde. Die Redaktionen der verschiedenen Zeitungen und Journale aber ersuchen wir, vorstehender Mahnung eine Stelle in ihren Blättern zu gönnen, damit die alte Schuld wenigstens nach funfzig Jahren dem als Dichter und Patrioten gleich anerkannten Todten endlich abgetragen werde.

Max Ring.

### **Ergänzung aus den seinen "Erinnerungen", Berlin 1898 S. 185-186**

Darauf teilte ich dem mit mir bekannten Professor Herman Grimm diese schmachvolle Entdeckung mit und veranlaßte ihn, einen Aufruf in der „Vossischen Zeitung“ zu veröffentlichen, der auch seine Wirkung nicht ganz verfehlte. Da aber der Platz, auf dem die beiden Gräber sich befanden, dem Prinzen Friedrich Karl gehörte, so ersuchte ich den Präsidenten von Kleist, einen Verwandten des Dichters, mir die gewünschte Erlaubnis zu erwirken, was dieser auch bereitwillig that. Zugleich erklärte sich Dawson von freien Stücken bereit, in Berlin eine Vorlesung der „Hermannsschlacht“ von Kleist zu veranstalten. Als er aber

durch eine Reihe unvorhergesehener Verhältnisse verhindert wurde, sein gegebenes Versprechen zu halten, schickte er mir eine Anweisung von hundert Thalern auf seinen Bankier in Dresden. Mit Hilfe dieser Summe und einiger anderen Beiträge, darunter einer namhaften Geldspende des Kleist'schen Geschlechtes, wurde ich in den Stand gesetzt, die Gräber durch ein eisernes Gitter zu schützen, den ganzen Platz mit Bäumen und Blumen zu bepflanzen und das Andenken des Dichters durch einen Grabstein mit der Inschrift zu ehren:

„Der Dichter lebte, litt und sang in schwerer Zeit.  
Er suchte hier den Tod und fand — Unsterblichkeit.“

Siehe auch den [Aufsatz von Prof. Grimm](#) mit weiteren Erläuterungen